

Der Sturm.

V 268—332.

Bald hieß Kalypsos Macht entstehen
Auch eines Fahrwinds milbes Wehen,
Von dem die Segel schwellen ließ
Erfreut der edele Odyß.
Die Hand am Steuerrudergriff
Er lenkte kunstgemäß sein Schiff,
Und nimmer senkte ihm sich nieder
Der Schlummer auf die Augenlider,
Indem er blickte unverwandt
Nachts auf des Sieb'ngestirnes Stand,
Auf den Bootes, der erst spät
Zum Oceane niedergeht,
Die Bärin, die auch, wie bekannt,
Der Himmelswagen wird genannt,
Die an demselben Ort sich dreht
Und stets nach dem Orion späht,
Die von den Sternen auch allein
Nie in den Weltstrom taucht hinein.
Gegeben hatte ja die Lehre
Zuvor Kalypso ihm, die hehre,
Daß stets die Bärin müßte blinken
Auf seiner Seefahrt ihm zur Linken.
So hatte siebzehn Tage er
Durchsegelt schon das wüste Meer.
Doch am achtzehnten stieg empor,
Umwebt von grauem Nebelflor,
Das bergige Phäakenland,
Wo ihm zunächst es sich befand,
Und wie ein wilder Feigenbaum
Ragt es aus düsterm Wogenraum.
Da sah ihn segeln auf dem Meer
Der mächtige Erderschütterer,

Vom Solymergebirg herab,
Als eben er zurückbegab
Sich aus der Aethiopen Land,
Und von gewaltgem Jorn entbrannt
Sprach diese Worte er zu sich,
Das Haupt bewegend fürchterlich:
So hat der Himmelsgötter Macht,
Zum Troste mir den Plan erdacht,
Odyß zu retten, offenbar,
Als ich in Aethiopen war.
Und dem Phäakenlande da
Ist er bereits gekommen nah,
Wo ihm das Schicksal läßt gelingen,
Zu fliehn aus des Verderbens Schlingen.
Doch sollen treiben ins Gedränge
Ihn wahrlich Leiden noch in Menge!
Er sprach's, und Wolken ballte er
Zusammen, regte auf das Meer,
Ergreifend den dreizackgen Speiß,
Und die Orkane stürmen ließ
Er plötzlich alle wütend vor
Und hüllte ein in Wolkenflor
Zugleich die Erde und die Wogen:
Vom Himmel kommt die Nacht gezogen.
Zusammen Ost- und Südwind stoßen
Und West mit fürchterlichem Tosen.
Es rollt gewaltge Wogen auch
Heran des Nordsturms kalter Hauch.
Doch dem Odyß erbebte da
Das Mannesherz, als er dies sah,
Und diese Worte redet er
Zu seiner Seele sorgenschwer:

Weh mir, ich unglückselger Mann!
 Jetzt seh' ich das Verderben nah!
 Jetzt fürcht' ich, daß die Wahrheit kund
 Mir hat gethan der Göttin Mund,
 Die sagte, daß ich auf dem Meere,
 Bevor ich heimgekommen wäre,
 Erdulden müßte alle Wehen:
 Dies wird jetzt in Erfüllung gehen!
 In mächtiges Gewölk hat Zeus
 Gehüllt den weiten Himmelskreis,
 Wild aufgeregt des Meeres Flut,
 Und tobender Orkane Wut
 Bestürmt von allen Seiten mich:
 Bald werd' ich sterben jämmerlich!
 Dreimal und viermal glücklich seid
 Ihr, Danaer, die ihr im Streit
 Vor Trojas Mauern hingeshieden,
 Euch mühend treu für die Atriden!
 O daß mein Leben ich beendet
 Und damals mein Geschick vollendet,
 Als von dem ganzen Troerheere
 Auf mich mit Erz beschlagne Speere
 Geschleudert wurden, so zahlreiche,
 Im Kampf um des Peliden Leiche!
 Dann hätt' erlangt ich Totenehre
 Und weit mein Ruf erklingen wäre.
 Jetzt aber muß ich ruhmlos sterben,
 Erfast von schmähhlichem Verderben!
 So sprach er noch, da traf ihn schwer
 Ein Bogenschwall von oben her,
 Der furchtbar stürmte auf ihn los,
 Und wirbelte herum das Floß.
 Geschleudert wurd' er aus dem Schiff
 Weit in die See; des Steuer's Griff

Entfuhr der Hand, und mit Getrach
 Ihn mitten durch den Mastbaum brach
 Der heftige Wirbelstoß von allen
 Orkanen, die zusammenprallen.
 Das Segel riß der Stürme Wut
 Zusamt der Raa fern in die Flut.
 Er selbst blieb unterm Wasser lange,
 Und bei dem mächtgen Wogendränge
 Vermocht' er aus dem Strudel nicht
 Sofort zu heben sein Gesicht.
 Denn ihn beschwerte das Gewand,
 Das ihm gereicht Kalypso's Hand.
 Spät tauchte wiederum empor
 Und spie aus seinem Mund hervor
 Die bitter-salzge Flut der Mann,
 Die auch vom Haupt in Strömen rann.
 Doch war die Not auch für ihn groß,
 Vergaß er dennoch nicht das Floß:
 Er haßt' es wieder, in dem Meer
 Im Schwunge stürmend hinterher,
 Und setzte sich hinein, entflohen
 Des nahen Todeschicksals Drohen.
 Das Floß wird von dem Strom der Wogen
 Hierhin und bald dorthin gezogen.
 Wie wenn der Nord in Herbsteszeit
 Zu treiben durch's Gefilde weit
 Die Distelköpfe pflegt, die neben
 Einander haufenweise kleben,
 So jagte auch der Winde Stoß
 Hierhin und dorthin jetzt das Floß.
 Bald überließ der Süd dem Nord,
 Zu setzen die Verfolgung fort,
 Und bald zu treiben es begann
 Der Ost- und wieder Westwind dann.

Odysseus und Naufikaa.

VI 110—213.

Schon wollten sie das Spiel beenden
 Und sich zurück nach Hause wenden,
 Wenn sie die Mäuler eingespannt,

Gefaltet alle Leinwand,
 Als Pallas einen neuen Plan,
 Die strahlenäugige erjann,

Wie sie erweckte den Odyß
 Und ihn die Jungfrau schauen ließ,
 Daß sie den Weg ihm zeigen möchte,
 Der zur Phäakenstadt ihn brächte:
 Es warf nach einer Dienerin
 Den Ball die Königstochter hin.
 Doch der, verfehlend weit das Ziel,
 Im tiefen Strudel niederfiel.
 Die Mädchen kreischen auf erschreckt,
 Und aus dem Schlummer wird erweckt
 Odyß; er setzt sich aufrecht hin
 Und überlegt in seinem Sinn:
 Weh mir! in welcher Menschen Land
 Hat mich geführt des Schicksals Hand?
 Sind's Wilde, die gefesselt leben,
 Zurück vor keinem Frevel beben?
 Sind sie von Gottesfurcht erfüllt
 Und gegen fremde Gäste mild?
 Umscholl mich nicht ein Kreischen eben,
 Wie Mädchenstimmen es erheben?
 Sind's etwa Nymphen, die auf steilen
 Berggipfeln pflegen zu verweilen,
 An Wasserquellen, neben Bächen
 Und auf grasreichen Wiesenflächen?
 Doch sind gewiß wohl nahe mir
 Auch sprachbegabte Menschen hier.
 Um dieses schleunig zu erseh'n,
 Will ich sogleich auf Forschung geh'n.
 Als dies Odyßeus überdacht,
 Trat er hervor aus Waldesnacht.
 Mit nervigen Händen einen Zweig
 Brach er sich, dicht und blätterreich,
 Damit er vor den Leib ihn strecke
 Und sich die Mannescham bedecke.
 Und wie beim Regen sturmumbraust
 Ein Löwe, der auf Bergen haust,
 Die Flur durchwandelt grimmigwild,
 Von trotzigem Kraftgefühl erfüllt,
 Mit Glut im Auge, daß er raffe
 Als Beute Kinder sich und Schafe,
 Auch flüchtge Hirsche. Doch der Magen,

Der hungrige, treibt ihn zu wagen
 Sich selbst in ein Gehöft, wenn er
 Nach einem Lamm trägt Begehr —
 So wollte, ob er nackt auch war,
 Jungfrau mit schöngeflochtenem Haar
 Der Held Odyß, von seinen Nöten
 Gebrängt, es wagen nah zu treten.
 Vom Salz des Meeres ganz entstellt
 War schrecklich anzuschauen der Held.
 Hierhin und dorthin flohn entsetzt
 Die Mädchen zum Gestade jetzt.
 Die Königstochter blieb allein:
 Ihr hauchte Mut ins Herze ein
 Pallas und hinderte, daß sich
 Die Angst in ihre Glieder schlich.
 Sie hatte ihm sich zugewandt;
 Er aber überlegend stand,
 Ob er die Jungfrau, schön und hold,
 Ihr Knie umfassend, bitten sollt';
 Ob er am Orte bliebe stehen,
 Um sie von ferne anzusehen,
 Daß sie den Weg zur Stadt ihm zeige
 Und ihm zugleich Gewänder reiche.
 Als Besseres erschien indessen
 Ihm dies nach reiflichem Ermessen,
 Daß in der Fern' er bliebe stehen,
 Um sie gewinnend anzusehen,
 Damit er nicht, wenn er ihr Knie
 Umfasse, gar erzürne sie.
 Und so begann er denn von dort
 Das schlaue, schmeichlerische Wort:
 Dir, hohe Herrin, nahe ich,
 Weib oder Göttin, flehend mich.
 Gehörst du wirklich zu der Zahl
 Der Göttinnen im Himmelsaal,
 Für Artemis seh' ich dich dann,
 Zeus' Tochter, des gewaltigen, an.
 Denn eine andre gleicht dir nicht
 An Größe, Wuchs und Angesicht.
 Gehörst als eine Jungfrau du
 Den Sterblichen der Erde zu,

Dreifach alsdann gesegnet sind
 Die Eltern durch ein solches Kind,
 Dreifach gesegnet auch die Brüder!
 Durchglühen wieder, immer wieder
 Muß Wonne sie um deinetwillen
 Und freudger Stolz ihr Herz erfüllen,
 Wenn solchen Schößling, blühend schön,
 Zum Reigentanz sie schreiten sehn.
 Doch ist gesegnet wahrlich mehr
 Als alle andern Menschen der,
 Dem unter vielen wird's gelingen,
 Als Gattin einst dich heimzubringen.
 Denn nie ein Menschenkind bis heut
 Sah ich von solcher Herrlichkeit,
 Nicht eine Frau, noch einen Mann:
 Mit Staunen blicke ich dich an!
 In Delos neben dem Altar
 Des Gotts Apollo nahm ich wahr
 Einst einen jungen Palmenschöß
 Emporgewachsen schlank und groß.
 Denn mit zahlreichem Kriegsvolk bin
 Ich einst gekommen auch dorthin,
 Als jene Unglücksfahrt ich machte,
 Die mir so viele Leiden brachte.
 Und wie ich damals wundernd blickte
 Auf jenen, der mein Herz entzückte,
 Weil der fruchtbaren Erde Schöß
 Noch nie ein solcher Stamm entsproß,
 So steh' ich jetzt bezaubert hier,
 O Jungfrau! zu berühren Dir
 Die Kniee, mir die Kühnheit fehlt,
 Doch bin von Leiden ich gequält.
 Schon zwanzig Tage irrt' umher
 Ich auf dem sturmdurchwühlten Meer,
 Bis gestern erst an diesem Strand
 Ich Rettung vor den Wogen fand.
 Raftlos trieb mich in jener Zeit
 Die Welle und der Sturmwind, seit
 Ich ließ Ogygia zurück.
 Dann warf mich hierher das Geschick,
 Damit ich hier noch Leiden fände,

Denn schwerlich sind sie schon zu Ende.
 Auf neues Unheil ist die Macht
 Der Götter gegen mich bedacht.
 Erbarme, Herrin, meiner dich!
 Nach langem Leiden wage ich,
 Zuerst zu nahen deinen Knie'n.
 Mit keinem andern aber bin
 Ich von den Sterblichen bekannt,
 Die wohnen hier in Stadt und Land.
 Belehre mich, auf welchem Pfad
 Ich jetzt gelange in die Stadt,
 Und gib mir einen Feszen dann,
 Der meine Blöße decken kann,
 Vielleicht ein Tuch, in das geschlagen
 Die Wäsche lag auf deinem Wagen.
 Dir wünsch' ich, daß die Gunst beschert
 Der Götter alles, was begehrt
 Dein Herze, einen Mann, zugleich
 Ein Haus, an fester Eintracht reich.
 Denn zu verleihen nicht vermögen
 Die Götter einen größern Segen,
 Als wenn durch Liebesband gehalten
 Zusammen in dem Hause walten
 Einträchtig Mann und Weib, da dies
 Den Feinden große Kummernis
 Bereitet, Freunden aber Wonne.
 Sie selbst umstrahlt des Glückes Sonne!
 O Fremdling, sprach Nausikaa,
 Die holde Königstochter, da,
 Du scheinst von edelm Stamm zu sein
 Und weißt zu sprechen klug und fein.
 Zeus aber, der Olympier, giebt
 Jedwedem, wie es ihm beliebt,
 Mag hoch er ober niedrig stehen,
 Dem einen Glück, dem andern Wehen.
 Auch dir beschied er solche Plagen;
 Sie mußt du mit Geduld ertragen.
 Jetzt, wo das Schicksal dich gesandt
 Zu unserm Volk in dieses Land,
 Sollst du der Kleidung nicht entbehren.
 Auch wird man alles dir gewähren,

Was irgend sonst erwarten kann
 Ein notbedrängter fremder Mann.
 Den Weg zur Stadt will ich dir weisen,
 Auch sagen, wie die Leute heißen.
 Phäaken werden sie genannt,
 Die wohnen hier in Stadt und Land.
 Mein Vater ist Alkinoos,
 Ein Held an Macht und Ehren groß.
 Das Königsamt verwaltet er
 Als der Phäaken Oberherr.

Gebietend aber rief sie dann
 Die schöngeflochten Mädchen an:
 Steht, Mädchen stille doch! wohin
 Läßt euch des Mannes Anblick fliehn?
 Seid ihr so thöricht, daß ihr meint,
 Er sei erschienen uns als Feind?
 Der Sterbliche ist nicht am Leben,
 Noch wird es künftig solchen geben,
 Der jemals dem Phäakenland
 Entzündete des Krieges Brand.
 Gar teuer sind den Göttern wir,

Die uns beschirmen für und für.
 Auch abgeschnitten vom Verkehr
 Mit andern Menschen, ringsumher
 Umbraust von Fluten, wohnen wir
 Auf ganz entlegener Insel hier.
 Doch dieser kam hier elend an
 Als ein von Leid verfolgter Mann.
 Zu pflegen ihn, ist unsre Pflicht,
 Damit der Hort der Fremden nicht,
 Der Bettler Schutzherr, Zeus uns großt.
 Auch kleiner Gabe Dank man zollt:
 So bietet denn dem fremden Mann,
 Ihr Mädchen, Trank und Speise an,
 Und badet ihn im Fluß geschwind,
 Wo er geschützt ist vor dem Wind.

Die Mädchen nicht mehr weiter liefen,
 Indem sie jetzt ermunternd riefen
 Einander zu. Sie kamen an
 Und führten den Odysseus dann,
 Gehorchend ihrer Herrin Wort,
 An einen windgeschützten Ort.

Minos, Orion, Tantalos und Sisyphos.

XI 568—575, 582—600.

Mit goldnem Stab auf hohem Thron
 Sah ich des Zeus erlauchten Sohn,
 Den Minos sitzen, der Gericht
 Den Toten hält und Urteil spricht.
 In Hades' Haus, mit weitem Thor,
 Umdrängte ihn der Schatten Chor,
 Die sitzend oder stehend dort
 Begehrten sein Entscheidungswort.

Orion auch, den Jägermann,
 Den riesengroßen, sah ich dann.
 Auf dem Asphodelosgefilde
 Da saß er jagend nach dem Wilde,
 Das er vor Zeiten selbst gefällt
 Auf Bergeshöh'n der Oberwelt,
 Die Keule schwingend hoch, die nicht,
 Aus Erz geschmiedet, je zerbricht.

Auch sah den Tantalos ich dort,
 Von Qual gefoltert fort und fort,
 Indem er stand in einem See,
 Umspült bis zu des Kinnes Höh'.
 Obgleich er dürstend lechzte sehr,
 Konnt' er doch trinken nimmermehr:
 So oft verlangend bückte sich
 Der Greis zum Trunke, stets entwich
 Das Wasser ihm, zurückgerissen,
 Und schwarz erschien vor seinen Füßen
 Die Erde dann, durch die Gewalt
 Der Götter ausgetrocknet bald.
 Auch halten Äste, fruchtbedeckt,
 Ob seinem Scheitel ausgestreckt
 Viel hohe Bäum', an deren Zweigen
 Granaten, Birnen, süße Feigen

Und saftige Oliven prangen
 Und Apfel mit gefärbten Wangen.
 Sobald der Greis, um sie zu pflücken,
 Die so verlockend niederblicken,
 Die Hände hebt, dann schnellst geschwind
 Sie wolkenhoch empor der Wind.

Dann sah ich auch den Sisyphos.
 Das Drangsal war nicht minder groß.
 Er hatte eines Steinblocks Last
 Mit beiden Händen angefaßt
 Und Hand und Fuß mit aller Macht

Anstemmend war er drauf bedacht,
 Den Kiesenstein zu wälzen hoch
 Auf eines steilen Hügels Foch.
 Doch wenn er wollte grade schieben
 Ihn auf des Berges Seite drüben,
 Entschlöpste der störrische Steinblock ihm wieder
 Und kollerte seitwärts zur Ebene nieder.
 Die mühevolle Arbeit dann
 Beginnt von neuem stets der Mann,
 Daß Schweiß ihm aus den Gliedern bricht
 Und Staub umwölkt das Angesicht.

Die Sirenen.

XII 166—200.

Zum Giland der Sirenen lief
 Schon nah heran das wadre Schiff.
 Denn durch die Flut trieb es geschwind
 Mit feinem Hauch ein günstiger Wind.
 Da plötzlich hörte auf sein Wehen,
 Und Meeresstille ließ entstehen
 Ein Gott, auf des Gebot die Fluten,
 Die vorher sturmbewegten, ruhten.
 Aufstehend brachten meine Leute
 Die Segel eingerefft beiseite
 Im Raum des Schiffs und setzten wieder
 Sich auf die Ruderbänke nieder.
 Weiß ließen schäumen auf die Mannen
 Das Meer mit glattgeschabten Tannen.

Des Wachsjes große Scheibe mit
 Dem scharfen Erz ich jetzt zerschnitt
 In kleine Stücke, die ich dann
 Zu kneten kräftiglich begann.
 Das Wachs in Kürze machte weich
 Der Druck der Finger und zugleich
 Der Sonne Glut, die es beschien,
 Am Himmel wandelnd hoch dahin.
 Den Freunden drauf die Ohren ich
 Der Reihe nach mit Wachs bestrich.
 Doch mich, indem ich aufrecht stand
 Auf dem Mastbalken, fest man band

Mit Seilen jetzt an Fuß' und Händen
 Und knüpfte um den Mast die Enden.
 Und wieder durch die graue Welle
 Trieb uns der Ruderschlag mit Schnelle.

Bald kamen wir so nah heran,
 Wie einen Ruf man hören kann.
 Da blieb nicht unbemerkt das Schiff,
 Das rauschend durch die Wogen lief,
 Und ihren lieblichen Gesang
 Anstimmten sie mit lautem Klang:
 Komm doch, gepriesner Held, hierher,
 Odysseus, Stolz der Danaer!
 Zu Lande laß dein Fahrzeug kehren,
 Um nahe unsern Sang zu hören.
 Noch keiner hat auf schwarzem Schiffe
 Durchsegelt dieses Meeres Tiefe,
 Der sich nicht hätte froh entzückt
 An unsrer Honigstimm' erquickt.
 Dann kehrt er heim, ergötzt zugleich
 Und mehr denn sonst an Wissen reich.
 Denn uns ist alles wohlbekannt,
 Was in der Troer weitem Land
 Achajas Volk und Trojas hat
 Erhalten durch der Götter Rat,
 Und was geschehen irgend nur
 Auf der fruchtbaren Erde Flur!

So lockten sie mit süßem Sang
 Zu sich heran: mir aber drang
 Ins Herz sogleich ein heißes Sehnen,
 Zu hören mehr von den Sirenen,
 Und mit dem Haupte winkte ich
 Den Freunden, zu entfesseln mich.
 Doch sie, sich stemmend auf den Schaft
 Der Ruder, ruderten mit Kraft,
 Und auf mich eilten schleunig los
 Perimedes und Eurylochos,

Die mich viel enger noch umwanden
 Und fesselten mit neuen Banden.
 Doch als vorüber wir gefahren
 Und nicht mehr zu vernehmen waren
 Die Lockrufe der Sirenen
 Und ihrer Lieder süßes Tönen,
 Da nahmen eilig die Genossen
 Das Wachs hinweg, mit dem verschlossen
 Die Ohren ihnen meine Hand,
 Und lösten meiner Fesseln Band.

Odysseus und Penelope.

XIX 53—260.

Da kam von ihres Söllers Höh'
 Die sinnige Penelope.
 Schön war wie Artemis und wie
 Die goldne Aphrodite sie.
 Ihr eigener Lehnstuhl wurde jetzt
 Für sie ans Feuer hingesezt.
 Gedrehselt hatte einst geschickt
 Iknalios und ausgeschmückt
 Der Fürstin Stuhl kunstvoll und fein
 Mit Silber und mit Elfenbein,
 Auch eine Bank, der Füße Stütze,
 Befestigt unten vor dem Sitze.
 Mit eines Schafes großem Bließ
 Den Sessel sich bedecken ließ
 Penelope, die Königin,
 Und sezte nieder sich auf ihn.

Aus den Gemächern aber kamen
 Weißarmge Mägde jetzt und nahmen
 Das Brod, das übrig blieb vom Mahle,
 Die Tische weg und die Pokale,
 Aus denen bei des Festmahls Feier
 Gezecht die übermütigen Freier.
 Sie schütteten die Glut beiseite
 Der Feuerpfannen, neue Scheite
 Sie legten ein, damit an Licht
 Und Wärme es gebrähe nicht.

Doch abermals Melantho wagte,
 Zu schmähen den Odyß, und sagte:
 Du scheinst gesonnen, Fremder, fast,
 Zu fallen fürder uns zur Last
 Und nachts dich hier umherzutreiben,
 Beäugelnd frech der Mädchen Treiben.
 Scher fort dich, dreister Burisch, zufrieden,
 Daß Kost dir wurde hier beschieden!
 Sonst treibt ein Feuerbrand, nach dir
 Geschleudert, bald dich aus der Thür!

Die Freche schaute finster an
 Der Held Odysseus und begann:
 Warum, Boshafte, dringst du ein
 Auf mich mit solchen Zänkere'n?
 Weil ich nicht deine Augen weide,
 Umhüllt mit schmutzgem Lumpenkleide
 Und mir im Volk erbettelte Brod?
 Doch dazu drängt mich bittre Not!
 Solch Jammerlos hat jeder, der
 Als armer Bettler irrt umher.
 Auch mir hat seine Gunst gewährt
 Das Schicksal einst und Glück beschert.
 Da wohnte ich in prächtgem Haus
 Und theilte viel dem Wandrer aus,
 Wer er auch war und welche Not
 Mich anzugehen ihm gebot.

Nebst einer großen Dienerschar
 Viel anderes mein eigen war,
 Womit ein reicher Mann sich eben
 Behaglich machen kann das Leben.
 Zeus aber, der Kronide, wollte,
 Daß all mein Glück zerrinnen sollte.
 Auch du, o Weib, nimm dich in acht,
 Daß dir nicht wird zu Fall gebracht
 Die Hoffart ganz, womit du jetzt
 Dich über andre Mädchen setzt,
 Falls etwa die Gebieterin
 Dir zürnet mit feindseligem Sinn,
 Auch wenn Odysseus kehrt ins Land,
 Denn diese Hoffnung noch nicht schwand.
 Doch ist er tot und kommt nicht mehr
 Ihm je der Tag der Wiederkehr,
 So ist doch schon geworden groß
 Durch des Apollo Gunst sein Sproß
 Telemachos, der zu durchschauen
 Vermag, wenn zuchtlos sich die Frauen
 Benehmen, die im Hause sind,
 Denn er ist ja nicht mehr ein Kind.

Die edle Fürstin hörte sprechen
 Den Helden solches zu der Frechen
 Und selber zornig sie alsbald
 Das Mädchen mit den Worten schalt:
 Glende Dirne, ohne Scham
 Wie eine Hündin! ich vernahm,
 Wie frech du dich betrugst soeben:
 Das sollst du büßen mit dem Leben!
 Recht wohl bekannt ja war es dir —
 Du selber hörtest es von mir —
 Daß ich hier in dem Männeraal
 Nach meinem teuern Ehgemahl
 Den Fremdling wollte jetzt befragen,
 Da mich so schwere Leiden plagten.

Hierauf befahl der Schaffnerin
 Eurynome die Königin:
 Bring' einen Sessel her und strecke
 Ein Schaffell drüberhin als Decke,
 Eurynome, damit der Mann

Hier sitzend, zu mir spreche dann
 Ein Wort, auch manches von mir höre,
 Da ihn zu fragen ich begehre.

Die Schaffnerin, der Herrin Wort
 Gehorchend, trug herbei sofort
 Ein schönpoliertes Sitzgestell,
 Bedeckt mit eines Schafes Fell.
 Auf diesen Stuhl sich niederließ
 Der leidbewährte Held Odys.

Penelope begann hiernach
 Die Wechselrede bald und sprach:
 Zunächst, o Fremdling, dieses sage
 Mir offen jetzt, wonach ich frage,
 Wie du dich nennst, woher du bist,
 Wo dein, der Eltern Wohnort ist.

Hierauf die Antwort hören ließ
 Der listenreiche Held Odys:
 Kein Mensch auf Erden dürfte wagen,
 Dir, Fürstin, Böses nachzusagen,
 Dir, deren Tugend heller Klang
 Hinauf zum hohen Himmel drang.
 Nicht weniger berühmt du bist
 Als es ein tüchtiger Herrscher ist,
 Der fromm in großem Lande thront,
 Worin ein tapfres Volk ihm wohnt,
 Der Ordnung und Gesetze pflegt
 Und dem die dunkle Erde trägt
 In Fülle des Getreides Ähren,
 Die Bäume reichlich Obst bescheren.
 Viel Junge dort gebiert das Vieh,
 Die See versagt auch Fische nie.
 Regiert von seiner weisen Hand
 Erblüht in Wohlstand ihm sein Land.
 Nach anderm aber forsche aus,
 O Fürstin, mich in deinem Haus:
 Doch über meinen Stamm Bericht
 Und meine Heimat fordre nicht.
 Denn müßte dessen ich gedenken,
 So würde sich noch mehr versenken
 In bittere Leiden mir das Herz,
 Das ohnehin schon quält der Schmerz.

Auch mein' ich, daß es sich nicht schickt,
 Von meinem Kummer schwer bedrückt
 Zu stöhnen endlos Klagen aus
 Hier, wo ich sitz' in fremdem Haus.
 Da spräche eine Dienerin,
 Vielleicht du selbst, o Königin,
 Voll Unmuts, daß aus mir der Wein,
 Dem Trunknen, weine nur allein.

Und wieder sagte hochgesinnt
 Iskarios' erlauchtes Kind:
 Von Schönheit, Würde und Gestalt
 Hat mir der Himmlischen Gewalt
 Getilgt, o Fremdling, alle Spuren
 Damals, als fern gen Troja fuhren
 Achajas Söhne und Ddysß,
 Mein Gatte, auch sein Heim verließ.
 Ja, kehrte der ins Vaterland
 Und schützte mich mit starker Hand,
 Dann hätte wohl ich größre Ehre
 Und schöner auch mein Schicksal wäre.
 Jetzt hat ein Gott geraubt den Frieden
 Der Seele mir und Leid beschieden.
 Drum kümmert mich kein Bettler mehr
 Und hilfsbedürftger Wanderer,
 Noch was Herolde mir verkünden,
 Die sich im Dienst des Volks befinden.
 Nein, sehrend stets sich nach Ddysß
 Zer schmiltz mein Herz in Kummernis.
 Zur Ehe drängt mich jedermann,
 Ich aber zettle Listen an.
 Ein Gott hat mir ins Herz gegeben,
 Zuerst ein Manteltuch zu weben,
 Gar übermäßig lang und fein,
 Nachdem zuvor gestellt hinein
 Ich einen Webstuhl ins Gemach,
 Worauf ich zu den Freiern sprach:
 Ihr Männer, die ihr mich umfreit,
 Nachdem zu meinem Herzeleid
 Der Held Ddysß dem Tod erlag,
 Verschiebet noch den Hochzeitstag,
 Wenn's euerm Wunsch auch widerspricht,

Damit das Garn mir nutzlos nicht
 Verderbe und daß meine Hand
 Zuvor noch webe dies Gewand.
 Für den Laertes soll es sein
 Ein Leichentuch, zu hüllen drein
 Den Helden, wenn dereinst die Glieder
 Der finstre Tod ihm streckt darnieder.
 Aus der Achäerinnen Zahl
 Verargte manche mir's einmal,
 Wenn läge ohne Leichenhülle
 Er, der besaß der Schätze Fülle.
 Solch Worte sagte ich zu jenen
 Und stillte ihres Herzens Sehnen.
 Bei Tage wob mit fleißiger Hand
 Ich wirklich dann an dem Gewand.
 Des Nachts jedoch bei Fackelschimmer
 Zertrennt' ich das Gewebe immer.
 Drei Jahr lang den Achäern blieb
 Geheim, was listig ich betrieb.
 Als aber auf der Zeiten Bahn
 Schon kam das vierte Jahr heran,
 Verrieten es die Dienerinnen,
 Die pflichtvergeffenen Hündinnen.
 Die Freier kamen schnell herbei
 Und setzten zu mir mit Geschrei.
 So muß' ich denn mit Widerstreben
 Das Tuch gezwungen fertig weben.
 Jetzt aber kann ich nicht entgehn
 Der Hochzeit und für mich erschn
 Nicht einen andern Ausweg mehr.
 Zu freien mich bestürmen sehr
 Die Eltern selbst. Auch zürnt der Sohn
 Ob seines Guts Verschwendung schon.
 Einsichtig ist er und zum Mann
 Gereift, der selbst verwalten kann
 Sein Haus und dem auch Zeus verleiht
 Des Heldenruhmes Herrlichkeit —
 Doch sage jetzt mir unverdrossen,
 Aus welchem Stamm du bist entsprossen.
 Denn keine Eiche dich gebar,
 Kein sagenhafter Felsen gar.

Sie redete erwidern an
 Odyß, der listenreiche Mann:
 Erlauchte Frau des Laertiden
 Odyßeus, willst du nicht ermüden,
 Zu forschen mich von neuem aus
 Nach meinem Stamm und Vaterhaus?
 So sollst du denn von mir es hören,
 Ob schon sich wird mein Kummer mehren.
 Wie fühlte der nicht bitteres Leid,
 Der, fern der Heimat, lange Zeit,
 Wie ich, durch viele Städte irrt
 Und heimgesucht von Drangsal wird?
 Und dennoch sei dir jetzt gesagt,
 Wonach du forschend mich gefragt.
 Es giebt ein Land, das Kreta heißt,
 Von dunkler Meeresflut umkreist,
 Anmutig schön und weit und breit
 Bekannt durch seine Fruchtbarkeit.
 Zahllose Menschen wohnen dort,
 Und neunzig Städte sind am Ort.
 Verschiedner Völker Sprachen auch
 Sind auf der Insel im Gebrauch.
 Dreifachen Stammes Dorer wohnen
 Daselbst, Achäer und Kydonen,
 Pelasger, die von Göttern stammen,
 Mit dem Kretervolk beisammen.
 Berühmt ist Knosos dort, die Stadt,
 In der regiert einst Minos hat
 Schon seit dem zehnten Lebensjahr,
 Weil er des Zeus Vertrauter war.
 Mein Vater war des Minos Sohn,
 Der mächtige Held Deukalion.
 Sein Sprößling ist, sein anderer,
 Idomeneus, der Kreter Herr.
 An schöngeschweifter Schiffe Bord
 Fuhr einst mit Atreus' Söhnen fort
 Idomeneus ins Troerland.
 Doch Aithon werde ich genannt.
 Ich bin der jüngere, drum genoß
 Mehr Ehre er, der ältere Sproß.
 Dort ist mir zu Gesicht gekommen

Und gastlich von mir aufgenommen
 Odyß. Denn durch des Sturmes Kraft,
 Gen Troja fahrend, fortgerafft
 Wurde er nach Kreta übers Meer
 Getrieben von Malea her,
 Und landend bei Annisos sah
 Er Eileithyas Grotte nach
 In einer Bucht sich, die ihm bot
 Raum Zuflucht vor der Sturmesnot.
 Doch von Idomeneus sich Rat
 Zu holen, kam er schnell zur Stadt.
 Ein lieber Gastfreund, sagte er,
 Sei der ihm, ein geachteter.
 Doch schon der zehnte Morgen war
 Erschienen oder elfte gar,
 Seit jener nach der Troer Flur
 Auf schöngeschweiften Schiffen fuhr.
 Drum nahm ich freundlich ihn als Gast
 In meinen eigenen Palast,
 Wo Pflege ich ihm gern gewährte,
 Da ich des Vorrats nicht entbehrte.
 Auch reichte ihm und den Genossen,
 Die sich ihm hatten angeschlossen,
 Ich Gerstenmehl und Finkelwein,
 Was alles ich gesammelt ein
 Beim Volke, Schlachtvieh auch als Gabe,
 Damit ihr Herze sich erlabte.
 Zwölf Tage blieben fort und fort
 Die edelen Achäer dort.
 Festhielt ein mächtiger Nordwind sie,
 Der selbst im Lande nur mit Müß'
 Aufrecht gestattete zu stehen —
 Feindselig ließ ein Gott ihn wehen —
 Als am dreizehnten still es ward,
 Da setzten fort sie ihre Fahrt.
 So wußte schlau zu stellen dar
 Der Märchen viele er als wahr.
 Doch ihr entströmten da beim Hören,
 Die Wangen nezend, heiße Zähren.
 So wie den Schnee man sieht zergehen
 Auf des Gebirges Scheitelhöhen,

Wenn schmelzt dahin der Ostwind wieder
 Ihn, den der West geschüttet nieder,
 Und wie vom Taugewässer dann
 Der Ströme Fluten schwellen an,
 So ließ auch sie die schönen Wangen
 Von Thränen tauen im Verlangen
 Nach ihrem Gatten, der so nah
 Ihr saß und voll Erbarmen sah,
 Wie der Gemahlin armes Herz
 Um ihn sich härmte ab in Schmerz.
 Doch standen trotz des Mitleids Quaal
 Die Augen ihm wie Horn und Stahl
 In ihren Höhlen regungslos:
 Nicht eine Zähre ihm entfloß.

Als sie gestillt durch viele Thränen
 Des kummerreichen Herzens Sehnen,
 Da sprach sie wiederum den Mann
 In Wechselrede also an:
 Nunmehr, o Gast, gedenke ich,
 Zu stellen auf die Probe dich,
 Ob wirklich du in dem Palast
 Mit seinen wackern Freunden hast
 Bewirtet einst Odys, den Helden,
 Wie deine Worte mir vermelden.
 So sage denn, was für ein Kleid
 Mein Gatte trug zu jener Zeit,
 Wie selbst er aussah, wie die Leute,
 Die damals standen ihm zur Seite.

Doch ihr erwiderte sogleich
 Odys, der Held an Listen reich:
 Schwer ist's, o Königin, fürwahr,
 Zu schildern dir genau und klar,
 Was vor so langer Zeit ich sah.
 Denn zwanzig Jahre sind beinah
 Entrückt, seit er von dannen fuhr,
 Verlassend meiner Heimat Flur.
 Doch was noch im Gedächtnis wahr't
 Mein Herze, sei dir offenbart:
 Der Doppelmantel des Odys
 War purpurn, wollig wie ein Vlies.
 An ihm die goldne Spange war

Geschlossen durch ein Röhrchenpaar,
 Wovor als Decke sich befand
 Ein Wunderwerk von Künstlerhand:
 Ein Hund hielt in den Vorderfüßen
 Ein buntes Hirschkalb, das mit Bissen
 Das zappelnde, er packte an.
 Darüber staunte jedermann,
 Wie, eben nur ein goldnes Bild,
 Der Hund die Beute würgend hielt,
 Und wie das Kalb, erfüllt vom Drang
 zu fliehen, mit den Füßen rang.
 Um seinen Körper schmiegen sich
 Ein Unterkleid bemerkte ich,
 Von glänzendweißer Farbe, weich,
 Der trocknen Zwiebelschale gleich.
 Wie diese war es zart und fein
 Und schimmernd wie der Sonne Schein.
 Dies prächtige Unterkleid entzückte
 Gar manche Frau, die es erblickte.
 Doch eines präge ja dir ein,
 Denn wohl muß es beachtet sein:
 Nicht weiß ich, ob zu Hause schon
 Getragen hat Laertes' Sohn
 Dieselbe Kleidung oder sie
 Ein Freund ihm auf der Fahrt verlieh.
 Auch könnte ja sie ihm vielleicht
 Ein Gastfreund haben dargereicht.
 Denn viele den Odys gewannen
 Gar lieb, da von Achajas Mannen
 Ihm wen'ge kamen gleich an Wert.
 Auch ich gab ihm ein ehrnes Schwert,
 Dazu ein doppeltes Gewand
 Als Gastgeschenk von meiner Hand,
 Schönpurpurrot und stattlich weit,
 Und ein gesäumtes Unterkleid.
 Auf schöngedecktem Schiff ließ ihn
 Ich drauf geehrt von dannen ziehn.
 Auch war ein Herold bei ihm, der
 Nur wenig älter war als er.
 Beschreiben will ich dir auch ihn,
 Wie mir sein Äußeres erschien:

Schwärzlich gebräunt im Antlitz war,
Rundschultrig er, mit krausem Haar.
Eurybates der Herold hieß.
Ihn schätzte hoch der Held Odys
Vor anderen, war doch der Mann
Verständig und ihm zugethan.

Er sprach's und mehrte ihr das Sehnen,
Zu jammern unter vielen Thränen,
Da sie die Zeichen wohl erkannte,
Die ihr genau Odys benannte.
Vom Weinen satt hob wieder dann
Die Fürstin so zu sprechen an:
Obgleich mein Herz sich deiner sehr
Erbarnte, Fremdling, schon vorher,

Sollst jetzt du sein mir im Palaß
Ein lieber und geehrter Gast.
Die Kleider, die du nanntest eben,
Hab' aus der Kammer ich gegeben
Gefaltet selber meinem Mann
Und auch die goldne Spange dran
Befestigt einst für ihn als Zier.
Doch nimmer werd' ich wieder hier
Begrüßen ihn als heimgekehrt
Zu seiner Väter teurem Herd.
Ach! daß ein böses Schicksal ließ
Auf hohlem Schiffe einst Odys,
Den armen, fahren mir davon,
Zu schaun das Unglücksilion!

Das Ende des Bogenkampfes und der Tod des Antinoos.

XXI 388—XXII 43.

Geräuschlos sprang Philoitios
Jetzt aus dem Hause und verschloß,
Gehorchend seines Herren Worte,
Des wohlumhegten Hofes Pforte.
Aus Bast geflochten er dort fand
Ein Schiffstau in der Halle, band
Fest zu des Hofes Thor damit,
Ging dann zurück mit schnellem Schritt
Und setzte auf den Stuhl sich wieder,
Von dem er sich erhoben, nieder.
Gespannt ließ er die Blicke ruhn
Von jetzt ab auf Odysseus' Thun.
Schon drehte in den Händen der
Den Bogen prüfend hin und her,
Besehend hinten ihn und vorn,
Ob etwa angenagt das Horn
In jener Zeit die Würmerschar,
Wo der Besitzer ferne war.

Doch mancher Freier sagte da,
Indem er auf den Nachbarn sah:
Das ist ein schlauer Bursch fürwahr,
Ein Bogenkammer offenbar!
Ob er wohl einen gleicher Art

In seinem Hause aufbewahrt?
Ob er sich will ein ähnlich Stück
Verfertigen? Mit welchem Blick
Den Bogen rings der Strolch beschaut,
Mit allen Kniffen wohlvertraut!

In frechem Uebermute ließ
Ein andrer Jüngling hören dies:
Ja, würde nur dem Lump zu teil
In Zukunft so viel Glück und Heil,
Als Kräfte sind ihm zugewogen,
Jemals zu spannen solchen Bogen!

So äußerten sich jene laut.
Indessen hatte rings beschaut
Den Bogen und befühlt zugleich
Odys, der Held an Listen reich.
Wie einer, der beschäftigt viel
Sich mit Gesang und Lautenspiel,
Leicht um den neuen Wirbel spannt
Die Saite mit geübter Hand,
Nachdem er oben fest und unten
Den schöngedrehten Darm gebunden:
So spannte jetzt auch mühelos
Odys das riesige Geschos.

Und als er prüfend zupfte dann
 Die Sehne mit den Fingern an,
 Da hörte man sie hell erklingen
 Und lieblich wie die Schwalbe singen.
 Bleich wurden aller Freier Wangen,
 Denn schon erfaßte sie ein Bängen.
 Auch gab ein Zeichen Kronos' Sohn
 Durch seines Donners lauten Ton.
 Und ihn vernahm Odysseus erfreut,
 Der edle Held erprobt im Leid.
 War doch der Donner ein Beweis,
 Daß gnädig ihm gesonnen Zeus.
 Den Pfeil ergriff der Held hiernach,
 Der vor ihm auf dem Tische lag
 Entblößt. Die andern barg jedoch
 Der hohle Raum des Köchers noch.
 Empfinden sollten diese eher,
 Als sie es ahnten, die Achäer.
 Als jenen er ergriffen jetzt
 Und an des Bogens Bug gesetzt,
 Zog Sehne er und Kerbe dann
 Gewaltig mit der Rechten an,
 Und gleich von seinem Sitze her,
 Sich nicht erhebend, schnellte er
 Den Bolzen ab mit sicherem Blick
 Und fehlte nicht ein einzig Stück
 Vom ersten bis zum letzten Beil:
 Durch alle Öhre flog der Pfeil,
 Der erzbeschwerte. Hierauf sprach
 Odysseus so zu Telemach:
 Nicht machte Schande dir dein Gast,
 Telemachos, der im Palast
 Hier sitzt. Nicht fehlte ich das Ziel,
 Auch mühte ich mich gar nicht viel,
 Daß ich das Spannen fertig brächt':
 Noch ist die Kraft mir ungeschwächt,
 Und besser hab' ich mich bewährt
 Als sie, die mich durch Hohn entehrt.
 Jetzt aber wollen wir beizeiten
 Hier den Achäern schnell bereiten
 Die Abendmahlzeit noch am Tage.

Doch an das lustige Gelage
 Schließ sich Gesang und Spiel der Saiten,
 Die gern ein frohes Mahl begleiten.

Er sprach's und gab ihm einen Wink,
 Da warf um seine Schultern sink
 Das scharfe Schwert Telemachos,
 Des edelen Odysseus Sproß,
 Umschlang die Lanze mit der Hand,
 Und an des Vaters Seite stand
 Der Jüngling bald im Eisenglanz
 Gerüstet da zum Waffentanz.

Jetzt streifte ab sein Lumpenkleid
 Der Held Odysseus, kampfbereit,
 Sprang auf der hohen Schwelle Rand,
 Den Bogen haltend in der Hand,
 Zusamt dem Köcher voll Geschöß,
 Und vor die Füße er sich goß
 Die leichtbeschwingten Pfeile dort
 Und rief den Freiern zu das Wort:
 Bestanden hab' ich nun mit Ehren
 Den ersten Waffenkampf, den schweren!
 Doch jetzt will ich ein Ziel mir wählen
 Und fürchte nicht, es zu verfehlen,
 Indem Apollos Göttergunst
 Mit Ruhm verherrlicht meine Kunst —
 Ein Ziel, nach dem noch nie gespannt
 Den Bogen eines Schützen Hand!

Er ruft's, und auf Antinoos
 Hält er das bittere Geschöß.
 Der wollte an die Lippen eben
 Den goldnen Doppelbecher heben
 Und schwang schon in den Händen ihn,
 Nicht ahnend Mord in seinem Sinn.
 Wer denkt auch, daß ihn wird beim Mahl
 Inmitten vieler Gäste Zahl
 Ein einzger ins Verderben ziehn,
 Wär' er auch noch so stark und kühn?
 Doch grade in die Kehle schoß
 Odysseus dem Antinoos,
 Daß aus dem zarten Nacken lang
 Hervor die Eisenspitze drang.

Seitwärts fiel nieder er im Saal,
 Der Hand entstürzte der Pokal
 Und aus der Nase dunkles Blut
 Fuhr ihm sogleich in dicker Flut.
 Im Tobekampf die Füße stießen
 Anschlagend an den Tisch und rissen
 Die Speise, die auf diesem stand,
 Zur Erde, daß mit blutigem Sand
 Besudelt wurde Brot und Braten.
 Als stürzen so gesehen hatten
 Die Freier ihn in jähem Falle,
 Durchtobte wilder Lärm die Halle.
 Vom Sitze sprangen allzumal
 Sie auf und rannten durch den Saal
 Und spähten zu den festen Wänden
 Empor, ob irgendwo sie fänden
 Dort einen Schild und starken Speer:
 Doch alles war von Waffen leer.
 Da hoben drohend sie die Stimme
 Und schalten auf Odyß voll Grimme:
 Elender Fremdling, der als Ziel
 Sich Menschen wählt, im Kampfespiel
 Sollst du nicht um den Preis mehr werben!
 Jetzt naht dir schreckliches Verderben!
 Den edelsten hast du erlegt
 Der Männer, die dies Eiland trägt!
 Drum soll dich auch zum Lohn dafür
 Verzehren bald das Raubgetier!

So riefen sie, bethört vom Wahn,
 Daß ohne Absicht er den Mann
 Getötet hätt' aus Unvorsicht
 Und ahnten in Verblendung nicht,
 Daß drohend des Verderbens Schlingen
 Schon über aller Nacken hingen.

Mit finstern Blicke jetzt begann
 Odyß, der listenreiche Mann:
 Ihr Hunde, die, das Herz voll Tücke,
 Gewähnt, ich käme nie zurücke
 Vom Troerlande in mein Haus!
 Drum zehrt ihr meinen Palast aus
 Und zwingt die Dienerinnen hier,
 Zu frönen eurer Lüste Bier!
 Umfreit, wo ich noch lebe, schon
 Die Gattin mir, indem ihr Hohn
 Zu bieten wagt den Göttern allen,
 Die thronen in des Himmels Hallen,
 Und auch den bösen Ruf nicht scheut
 Bei Menschen der zukünftigen Zeit!
 Jetzt wisset, daß euch alle schon
 Verderben und der Tod umdrohn!

So rief der Held; da farbte gleich
 Entsetzen ihre Wangen bleich.
 Nach einem Ausweg alle spähen,
 Dem grausen Schicksal zu entgehen.

Fiabland.